

Zweck gar nicht erwähnt wurden, so erschein es auffallend, daß auf einmal diese bedeutende Summe beantragt und in fünf Jahren jedesmal per 20.000 fl. im Budget aufzunehmen sei.

Budapest, 3. Juni. (Dr. F.) Am nächsten Montag soll über das nächstjährige Staatsbudget die reichstädtliche Debatte in Angriff genommen werden und um Ihnen zu beweisen, daß wir trotz fühlbaren Stedenbleibens auf unseren Bahnen kaum einigermaßen weiter kommen und durchaus nicht ins Blaue hineinleben, kann ich Ihnen schon heute eröffnen, wie zuverlässig man darauf zählt, den bereits fertigliegenden durch L. Horváth verfaßten Gesetzentwurf über das Wahlgesetz Eingang zu lassen.

Unser Parlamentsaal ist gleich der Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert, will man aber die allgemeine Lethargie ins Leben rufen, dann müssen Persönlichkeiten, Notabilitäten auf der politischen Sphäre herhalten, denn die heiligste Sache weicht am Interesse vor jedweder Persönlichkeit zurück einig und allein die Parteileidenschaft, nicht Begeisterung, nicht der überall vermiste Schaffensdrang vermag unsere Legislative aus ihrer Lethargie nach zu rufen.

Der einzige Finanzausschuß war mirabile dictu fleißig, und dies eben ermöglicht, die schon für Montag anberaumte Diskussion des nächstjährigen Staatsbudgets.

Pest, 3. Juni. Seitern wurde der Juristentag eröffnet. Die Versammlung wählte den Professor Paul Hoffmann zum Präsidenten. Nachmittags machten die Mitglieder des Juristentages einen Ausflug nach Gödöllö, heute beginnen die Sectionen ihre Arbeiten.

Preßburg, 3. Juni. Unter großer Erregtheit drängte sich heute Morgens das Publikum zur Wechselstube der „Westungarischen Es-compte-Bank“, welche ein Gerücht als insolvent bezeichnete; die heute fälligen Kassenheine wurden jedoch eingelöst. Verwaltungsrath Laban gab beruhigende Versicherungen. Die Spitzen der Bank sind nach Wien abgereist.

Wien, 31. Mai. Das verfassungstreue Wahlcomité für Niederösterreich hat sich constituirt, den Reichsraths-Abgeordneten Dr. Mayerhofer zum Obmann gewählt und nachfolgenden Wahlauftrag erlassen: „Wahlbürger: Zum erstmaligen seit dem zwölftjährigen Bestande der Verfassung ist es euch vergönnt, die Männer eures Vertrauens unmittelbar für den Reichsrath zu wählen. Wohl ist die Volksvertretung, dank den Bemühungen des letzten Reichsrathes, durch separatistische Landtage nicht mehr in Frage gestellt, allein es gilt nunmehr die Fortentwicklung der Verfassung, die Sicherung der Staatsgewalt gegen die ultramontanen, feudalen und nationalen Feinde der Reichseinheit und des Deutschthums, die Befestigung der Einheit aller Länder Oesterreichs, die Fortbildung der Gesetzgebung im Sinne des Fortschrittes im geistigen und wirtschaftlichen Leben, die Ausnützung der gewonnenen, die Erweiterung neuer Grundlagen der bürgerlichen und religiösen Freiheit im Geiste des modernen Rechtsstaates.“

Die Verfassung bietet dazu geeignete und bewährte Hülfsmittel. Es bedarf also keines neuen Programmes. Treues Festhalten an der Verfassung, deren Segen Allen zugute kommt, sei die einzige Lösung!

Deshalb, Wahlbürger in Stadt und Land, wollen wir nur solche Abgeordnete in den Reichsrath entsenden, welche, erprobt in Gesinnung und That, unwandelbar treu der Verfassung anhängen, in der Zusammengehörigkeit und Einmüthigkeit der Deutschen aller Länder Oesterreichs die Quelle ihrer Kraft und Bedeutung, die Bürgerschaft der Freiheit und der Macht des Reiches erkennen; welche opferwillig und mannhaft eintreten für Recht und Interesse Oesterreichs und des deutschen Stammes. Wir wollen selbständige, unabhängige Männer, die würdig sind eines Landes, welches seit sechs Jahrhunderten das Kern- und Stamm-land bewahrt hat.

Um einmüthig und erfolgreich im Wahlkampfe auftreten zu können, haben sich schon jetzt die unterzeichneten Männer zusammengethan, einen Mittelpunkt zu bilden für die Wahl in Stadt und Land, die zu einem erneuerten und unversäffelten Ausdruck der Gesinnung der verfassungstreuen Bevölkerung werden soll.“

Wien, 3. Juni. Die „Neue fr. Presse“ meldet, das Haus Weisersheim habe heute eine Wechselzahlung refusirt; für ein Arrangement werden 50 Prozent beantragt und eine Nachzahlung in dem Maße als die Ansprüche an Lagern liquide werden. Das Ausland ist an den Passiven ungefähr zur Hälfte beteiligt. Die Kreditanstalt ist theilweise durch Gegenansprüche für ihre Forderung von 450.000 fl. gedeckt. Drei Bauunternehmer sind zusammen mit 750.000 fl., vier Wiener Häuser mit je 100.000 fl. beteiligt. Nach Ansicht der Finanzwelt ist dies Falliment auf den Platz und die Börse von keinem Einfluß.

Die Gläubiger der Firma Weisersheim sind für heute zu einer Versammlung eingeladen; es soll die Anbahnung eines Privatausgleiches versucht werden.

Prag, 31. Mai. Heute Abends fand anlässlich der Jubelfeier der Deutschen Lesehalle eine glänzende Festvorstellung im Neustädter Theater statt. Das Haus war in allen Rängen überfüllt. Unter den Gästen befanden sich eine große Zahl von Landtags-Abgeordneten, Studenten von fast sämtlichen Universitäten Oesterreichs und Deutschlands, darunter von Berlin, Straßburg, Leipzig, Halle, Jena. Nach der „Cortina“-Overture von Beethoven trug Frau Wirsing-Hauptmann den von Alfred Klar verfaßten Festprolog vor, welcher die Lesehalle als Spiel-

stande sollte abgehandelt werden. Es wurde vom Züricher Großen Rathe ein Gesetz aufgestellt, wonach künftig nicht nur Cantonsbürger, sondern Jeder, komme er her, wo er wolle, und somit auch die weiblichen Studierenden, über gehörige Vorbildung durch Zeugnisse oder durch eine Prüfung sich auszuweisen haben. Am verflorenen Sonntag, den 18. v., kam dieses Gesetz zur Abstimmung vor das Volk des Cantons Zürich. Wie ich soeben aus der amtlichen Zusammenstellung des Abstimmungs-Ergebnisses ersehe, ist das Gesetz vom Volke mit großer Mehrheit angenommen worden und tritt nun sofort in Kraft. Die Zahl der weiblichen Studierenden an unserer Hochschule wird nun allerdings nicht mehr in der bisherigen Progression zunehmen, wenn auch gar nicht die Absicht waltet, es mit dem Ausweise über die Vorbildung streng zu nehmen; der Ruf und das Gedeihen der Anstalt erfordert indessen strengere Regulirung der Aufnahmebedingungen. Ist durch das angenommene neue Gesetz das Frauenstudium auch einigermaßen erschwert, so geschieht dies nur im Interesse desselben, indem es auf solidere Basis gestellt wird.

(Schah von Persien.) Dem „Russischen Invaliden“ zufolge befindet sich unter den Personen des Gefolges des Schah von Persien Herr Gasteiger, ein Oesterreicher von Geburt, der in Persien den Posten eines Telegraphen-Directors und Chefs des Ingenieur-Corps, mit dem Range eines Generals der persischen Armee, bekleidet. Gasteiger, fügt das russische Blatt hinzu, ist bekannt durch die Schilderungen, welche er von verschiedenen Theilen Persiens veröffentlicht hat, und beschäftigt sich gegenwärtig damit, die Geschichte der Regierung Nasr-Eddin-Schahs zu schreiben. Der Golos meldet, daß der Schah seine drei Frauen mit ihrer Dienerin und den beiden Eunuchen nach Persien zurückgeschickt hat. Am selben Tage, wo der Schah von Moskau nach Petersburg abreiste, verließen seine Frauen die alte Hauptstadt der Czaren, um sich wieder nach Teheran zu begeben.

gelbild Deutschlands im Kleinen darstellt. Enthusiastischer Applaus folgte demselben; die Künstlerin wurde dreimal gerufen.

Die Mitglieder der landwirthschaftlichen Jury der Wiener Weltausstellung treffen am 20. Juni zur Besichtigung der Hortsy'schen Musterwirthschaft in Kolin ein, wo großartige Empfangsvorbereitungen getroffen werden.

Eger, 3. Juni. Maria-Culm nächst Eger ist ein Raub der Flammen geworden; circa 150 Häuser sind zerstört.

Russland.

Berlin, 31. Mai. Der Schah von Persien traf um 6 1/4 Uhr Abends auf dem Potsdamer Bahnhofe ein. Eine Ehrencompagnie des 2. Garde-Regiments mit der Fahne empfing denselben mit militärischen Ehren. Der Kaiser begrüßte den Schah mit einem Händedruck und stellte demselben den Kronprinzen, die Prinzen des k. Hauses und das Gefolge vor, unter welchem sich Fürst Bismarck und die Grafen Noon und Moltke befanden. Die Abfahrt und der Einzug nach dem k. Schlosse erfolgte unter Kanonendonner und mit Eskorte von Kavallerie.

Der Kaiser und der Schah von Persien fuhrten in einem offenen sechs-spännigen Wagen. Die öffentlichen Gebäude hatten geflaggt, eine zahllose Menschenmenge füllte die Plätze und Straßen und begrüßte den Kaiser, den Kronprinzen und den kaiserlichen Gast mit Hochrufen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet das Pariser Telegramm der „Kreuzzeitung“, der Kaiser habe die Notifikation über den französischen Regierungswechsel bisher allein beantwortet und Graf Arnim habe ein kaiserliches Handschreiben dem Präsidenten Mac-Mahon überreicht, als eine unzuverlässige, unrichtige Mitteilung, wie solche in Zeitungen Eingang finden.

Die Notifikation, welche eine kaiserliche Antwort veranlassen könnte, ist nicht eingegangen und der regelmäßige diplomatische Verkehr ist noch nicht wieder angeknüpft.

Berlin, 31. Mai. Die amtliche Notifikation des Präsidenten-Schaftswechsels in Frankreich ist hier noch immer nicht eingegangen. Eine Erneuerung der Beglaubigung der Gesandten ist nicht wahrscheinlich, Gontaut-Biron bleibt französischer Botschafter in Berlin. Die offizielle Ernennung des Grafen Münster zum deutschen Botschafter in London ist für die zweite Juniwoche zu erwarten. Der Graf reist am 12. Juni nach London ab, wodurch sein Reichstagsmandat erlischt.

Die Reichscommission zur Untersuchung der Entstehung und der Mittel zur Abwehr gegen eine Cholera-Epidemie besteht aus den Professoren Strick (Berlin), Pettenkofer (München), Ober-Medicinalrath Volz (Karlsruhe) und Medicinalrath Günther (Dresden). Birchow's Nichtberufung ist aufgefallen. Seitens des Kriegsministeriums wurde General-Arzt Böger der Commission beigegeben.

Das „Deutsche Wochenblatt“ hebt hervor, daß die neuen französischen Minister Baudin und in Boulerie zu den Patronen der Bismarck am feindseligsten gesinnten ultramontanen Fraction der National-Versammlung gehören.

Kopenhagen, 31. Mai. Die königl. Familie bezieht heute die Sommer-Residenz in Fredensborg. Von einer Reise der k. Familie nach Wien ist in wohl unterrichteten Kreisen bisher nichts bekannt.

Paris, 30. Mai. Der französische Finanzminister Magne beabsichtigt, den Zoll auf die Rohstoffe, sowie die außerordentliche Grundsteuer aufzuheben. — Die neue Verwaltung kehrt zu den Prinzipien des Freihandels zurück. Die Grundzüge der Handelsverträge des Kaiserreichs sind wieder maßgebend, die Anträge auf Abänderung der bestehenden Verträge werden zurückgezogen.

Paris, 31. Mai. Die Nachricht, Mac Mahon habe das diplomatische Corps empfangen, bestätigt sich nicht. Nicht einmal der am Freitag übliche Empfang des diplomatischen Corps durch den Minister neue Regierung noch nicht anerkannt haben.

Die Demission des Marquis de Roailles, Gesandten in Washington, welche aus dem Grunde erfolgte, weil er die neue Regierung als der Republik nicht aufrichtig ergeben erachtet, hat Aufsehen erregt.

Der ehemalige Botschafter Frankreichs beim Vatican, Bourgoing, der ganz für die päpstliche Politik gewonnen ist, wird auf Wunsch Pius IX. einen wichtigen Botschafterposten erhalten. Der päpstliche Nuntius, Montignone Chigi, hat gestern dem Justizminister Ernoul ein Telegramm Antonelli's mitgeteilt, in welchem die Freude des Papstes über die Adresse der Mitglieder des katholischen Congresses, der während der vorigen Woche in Paris tagte, ausgedrückt wird. Ernoul hat diese Adresse mitunterzeichnet. Die Unterzeichner der überschwänglich frommen Adresse erklären, daß sie sich den Bestimmungen des Stillabns nicht nur geistig, sondern auch bezüglich ihres privaten und öffentlichen Lebens unterwerfen.

Finanzminister Magne arbeitet an Gesetzentwürfen, welche darauf berechnet sind, den finanziellen und industriellen Unternehmungen, sowie der Börse einen neuen Impuls zu geben.

Ein großer Coulissier hat die Erklärung abgegeben, daß er nicht im Stande sei, seine Differenzen zu bezahlen.

Paris, 31. Mai. Gontaut-Biron erlegt wahrscheinlich Verstoß in St. Petersburg.

Prinz Napoleon bleibt vorläufig in Mailand und kommt nicht nach Frankreich.

Einflussreiche Mitglieder der Rechten arbeiten energisch an der Verjüngung des Grafen Chambord mit den Prinzen von Orleans und der Kaiserin Eugenie; Ersterer acceptirt eine später zu vereinbarende Verfassung, will den Grafen von Paris adoptiren und der napoleonischen Familie königliche Rechte einräumen. Louis Napoleon, respective seine Descendenten erhalten Anwartschaft auf den Thron Frankreichs hinter den Orleans. Verhättnisse Verhandlungen in diesem Sinne sind in vollem Gange. Mehrere moderirte Republikaner sind in das orleanistische Lager zurückgetreten. Das Journal des Debats dürfte bald folgen.

Brüssel, 31. Mai. (Kammer Sitzung.) Der zwischen Belgien und Holland vereinbarte Vertrag wegen Führung der Gladbacher Bahn über niederländisches Gebiet wurde mit 56 gegen 32 Stimmen angenommen.

Florenz, 31. Mai. Das „Giornale di Firenze“ erwähnt des Gerüchtes, der Paps habe zu der Kaiserin von Rußland gelegentlich der letzten Audienz gesagt: „Ich habe eine große Pflicht zu erfüllen und ich wende mich an Ihren hohen Geist und Ihr großmüthiges Herz. Ich muß von Polen sprechen. Ich bin weit entfernt, mich in die Regierungsfrage betreffs dieser Nation einzumischen, aber ich muß Eure Majestät um Religionsfreiheit für sie bitten. Diese Freiheit ist notwendig, sie entspricht dem Willen Gottes und ist nicht bloß im Rechte des kath. Volkes von Polen, sondern auch im wohlverstandenen Interesse des russischen Reiches und der Dynastie begründet.“ Der Paps betonte diese Bitte in warmer und offener Weise.

Die Kaiserin habe zugesagt, die Worte des Papstes dem Kaiser zu überbringen und sich für die Sache der religiösen Freiheit der polnischen Katholiken zu verwenden.

London, 30. Mai. Der Manchester Guardian meldet, daß Admiral Gunning die Küste von Zanzibar bloßirt und mit Beschöpfung von Zanzibar drohe, falls der Sultan nicht den englischen Forderungen auf Unterdrückung des Sklavenhandels sich füge. Es heißt, daß im Falle eines Angriffes der Sultan resigniren und nach Mekka ziehen will, den Engländern die Verantwortlichkeit für weitere Schritte überlassend.

Gestern verhandelte die Queen's Bench die Klage des freigelassenen Jeniers Wedding gegen die Regierung wegen Mißhandlung. Das Gericht wies den Kläger zurück.

Die Commission der Albert-Halle ernannte ein Comité unter Vorsitz des Prinzen Wales zur Vorbereitung eines feierlichen Empfanges für den Schah von Persien.

Petersburg, 31. Mai. Der Kaiser von Rußland, der Großfürst-Thronfolger mit Gemalin und Großfürst Wladimir sind gestern Abends über Warschau nach Wien abgereist.

Konstantinopel, 30. Mai. Karisy Bey ist gestern hier angekommen; sein Nachfolger auf dem Botschafterposten in Wien, Rabuli Pascha, hat seine Abreise vertagt. Es herrscht eine außerordentliche Hitze.

Konstantinopel, 31. Mai. Eine in der Vorstadt Cassin ausgebrochene Feuersbrunst äscherte gegen 50 Häuser ein.

Konstantinopel, 31. Mai. Trotz bekanntem Zirkular werden die Abfertigungen und Ernennungen in den höheren Staatsämtern heizenabthartig betrieben. Die Großmächte werden im Juni definitive Schritte unternehmen, weil Gefahr im Verzuge ist.

Zu Thessalien scheint alle bürgerliche und gesellschaftliche Ordnung geschwunden zu sein.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Juni.

(Musikvereinsconcert.) Das zweite, diesjährige Concert unseres Musikvereins findet Freitag den 6. l. M. im Saale „zum römischen Kaiser“ statt. Die Ausgabe der Eintrittskarten zu demselben ist Donnerstag den 5. und Freitag den 6. Juni l. J. jedesmal Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Musikvereinsaal.

(Eröffnung der Eisenbahnstrecke Schäßburg-Kronstadt.) [1.] Ich theile Ihnen sehr gerne Neuigkeit mit, wenn ich es vermute, daß die Eröffnung der Theißstrecke Schäßburg-Kronstadt wirklich am 1. l. M. stattfand. Die Sache war ein öffentliches Geheimniß, preisgegeben durch riefige Anschlagzettel und Ankündigungen in den Tagesblättern. Eine Eisenbahneröffnung ist aber auch kein Fisch'sches Volksfest, das wegen regnerischer Witterung vertagt werden oder gar unterbleiben muß, sondern ein Ereigniß, das einmal von der Betriebs-Direktion ernstlich angekündet, auch — ob schön, ob Regen — unbedingt stattfinden muß. Ungeachtet dieser Gewißheit wünscht das lesende Publikum dennoch zu erfahren, wie die Geschichte ausgefallen ist, um daraus eine heilsame Lehre zu eigenem Nutz und Frommen bei etwaigen Mitmachungen zu ziehen. Steht das, so wird gar Mancher sich die Frage zurecht legen wollen, wie es denn komme, daß mit dem Berichte über ein „Ereigniß“ vom 1. Juni erst am 4. Juni begonnen wird?

Wer von diesen Manchen Lust verspüren sollte, am letzten eines Monats Abends von Hermannstadt abzureisen, die Hölentour im Koppischer Bahnhofe bis zur regelmäßig verspäteten Ankunft des Karlsburg-Zweiter Zuges mitzumachen, am selben Tage nach Kronstadt zu fahren und nach nicht ganz 24-stündiger Rast die zweitnächste Nacht, von der Abfahrt aus Hermannstadt gerechnet, abermals den qualvollen Aufenthalt in der Koppischer Spelunke auszufesteln, der wird die Antwort fertig haben, aus welchem Grunde der am 3. des Monats heimgekehrte Ausflügler erst am 4. einige physische Kraft wieder zur Verfügung hat, um mit seinem Berichte beginnen zu können.

Ich hatte es mir vor zwei Jahren nach den Zährlichkeiten anlässlich des überschwemmten Vergnügungszuges nach dem schwarzen Diamantenlager in Petrozsjeny fest vorgenommen, nie mehr bei solchen Gelegenheiten mitzutun; aber die Sophisterei, die mich jetzt geritten, trug, stark unterstützt von der mir aus schätzbarer Hand zugegangenen freundlichen und verlockenden Einladung, den Sieg davon, indem ich mich in die spitzfindige Ueberzeugung hineinlebte, daß ein Eröffnungs- und Vergnügungszug zwei ganz grundfänglich verschiedene Dinge seien. Wären nicht der angenehmen Lichtpunkte gar so viele, die dieses Mal wadern Trost mir gaben, so müßte ich zur Erkenntnis gelangen, daß mir mit meiner haarspaltreichten Unternehmung zwischen Vergnügen und Eröffnung wohlverdienter Lohn geworden.

Wir fahren um 8 1/2 (nach der Bahnuhr 8 1/4) Uhr Abends in den Bahnhof; dort angelangt, versuchen wir die Fahrkarte zu lösen; von dem zweckmäßigen Eisenfaden behufs Sicherung eines reihenweisen Zutrittes zum Schalter und unbehinderten Abtretens der Reisenden keine Spur; dagegen eine heillose Unordnung, ein Drängen und Stoßen, von dem nur der einen Begriff haben kann, welcher in die Zwangslage geräth, rechtzeitig, das heißt: um nicht vom Zuge ohne eigenes Verschulden zurückzubleiben, eine Fahrkarte zu erobren. Ist diese endlich erobert, so muß man entweder Anderen Rippenstöße verfehlen, oder gleich halb zu Drei quetschen lassen, um aus dem nachdrängenden, weil gleichfalls von der Befürchtung des unverschuldeten Zurückbleibens gequälten Menschenthaue herauszukommen. Zwar ist der Kaffier am hiesigen Bahnhofe einer der freundschaftlichsten, zuvorkommensten und gefälligsten Menschen, aber so lange nicht eine andere Eintheilungsordnung in der Verabfolgung der Karten und Gepäckübernahme eingeführt wird, ist es sicher, daß dieselbe Unordnung bei jedem nur halbwegs starken Andrange sich jedesmal wiederholen wird.

Ein weiterer, äußerst fühlbarer Uebelstand ist die Beschränktheit des Hermannstädter Bahnhofrestaurationssalles. Ist der Reisende von der wilden Jagd nach seiner unerlässlichen Fahrkarte abgehett und will sich durch einen Trunk laben oder einen Augenblick ausruhen, so ist das ein vergeblich Bemühen, denn der für die Aufnahme der Reisenden bestimmte Wartesaal ist von nichtreisenden Gästen eingenommen, welche sich gütlich thun; es ist das ein schönes Zeugniß der Tüchtigkeit und Beliebtheit des Restaurateurs selbst, aber wir können doch nichts bekommen, — fahren wir also ab. — Die Landschaft bis Kis-Kapus ist bereits im Oktober v. J. beschrieben worden; der Unterschied ist im Ganzen der, daß damals Herbst und Tag, jetzt aber Frühling und Nachtzeit war. Dies im Geiste veranschaulicht, liefert ein hinlänglich erschöpfendes Bild davon, wie die Gegend von Hermannstadt bis Koppisch sich ausgenommen haben mag.

In Koppisch, diesem mit Recht gefürchteten Schreden aller Reisenden, welche dort zu einem sechsstündigen nächtlichen Aufenthalte verurtheilt sind, wenn sie nicht nach Pest-Wien, sondern nach Mediasch, Schäßburg und Kronstadt wollen, heißt es aussteigen. Wir packen unsere sieben Zweifelhafte zusammen und eilen in die Restauration oder Erholungstube, um einen Sitz und eventuellen Schlafstuhl zu erkämpfen. Ein Quaal und Dunst, so intensiv, daß selbst die offene Thüre das Uebel nicht zu vermindern mag, stürmen auf Augen, Brust und Lunge des Eintretenden an, daß ihm Hören und Sehen vergeht; selbst der stärkste Raucher, dem sonst im Nothfalle kein Stinkfanaster was anhaben kann, muß sich in dieser verpesteten Luft unbehaglich fühlen; durch die offene Thüre der Schwemme, wo die Passagiere der III. und IV. Klasse bunt unter einander auf dem Boden oder auf Stühlen faust und stark schnardend schlammern, dringen zur Vermehrung der Annehmlichkeiten verschiedene, unbeschreibliche Düfte in den übrigens geräumigen „Speisesaal“ der I. und II. Klasse — und damit die Szenerie ja nicht gar zu düster werde, brennen von den 6 Photogenlampen im genannten Speisesaal im Ganzen 2 Stück so poetisch matt, daß den Gästen die Möglichkeit benommen ist, die Farbe des ihnen vorgesetzten Getränkes zu bestimmen. — Wogu auch das Farbenspiel, wenn schon der Geschmack hinreicht, einen Wagen von Eisen zur Verzweiflung zu treiben? Dafür ist für eine herrliche Auswahl von Speisen gesorgt. Salami und als Lederbissen sogar Cervelat-Wurst ist der Zubalt des mit stolzem Bewußtsein mündlich vorgetragenen Speisjetzels; die Stelle des Dessertes vertritt Schwarzbrot von halb eiffigerem, halb gallbitterem Geschmacke; Korn-

fusel, zehr (gewiß ein Som 1. l. 31. Mai leicht wird im „Spe zeigt, wie sündige zu mahne Ein das ein zeigt und Weltaus macht all ein kollektive Hintergrauen das Wett immer wo geht e teit. Da der Hof Wirtung mühte un nicht meh verliert d salfigkeit geringer mit ihrer lichen Di der Kaiser sucht, so Freiheit ist ein sächtszüge jenseit hat lich unzu gerathet zu finden nachlässig Uniform red gefal reichlicher Kleid vor anders a einem w bringt ein den Auge gewinnen auf diesem sole erlab nach ziem unglücklich kann. E schwerwärt gischen R De Monteneg Leopold. und bewo zehn Jim der Jünf Kultur i resstanten in diesem sichern n viele Sitt reife in ein kaiser den Austr zu erwic fall, nur jeinem er bei Tisch leugnen, Vorfahrer wesen sei den ausei Sei familie de Bünde v Zährli Mit Artigkeit nessen hat macht mit mache er mahen a erinnere. Kunst, di nur weni etwas sch eigene na haben ihr fürliche Annehmli gefangen Fürst Ni meist das eines Gal und Kam scheinen, Erziehung licheit for Geschickta und dem wohl diese gerischen die nothle war; sie auf diese und es h Aulse bei Ort erlet interessant fischen Yu Tabagas mentlich

comité unter Vor... in Empfanges für... land, der Groß... mir sind gestern... ist gestern hier... ordentliche Ab... Vorstadt Cassin... Zirkular wer... Staatsämtern be... Junt definitive... stliche Ordnung... ten... Stadt, 5. Juni... diesjährige Con... in Saale „zum... zu demselben... jedesmal Nach... Schäßburg... mit, wenn ich... bürg Kronstadt... entliches Geheim... digungen in den... kein Bischof... werden oder gar... der Betriebs... — unbedingt... es lesende Publi... ist, um daraus... erzwungen Mit... die Frage zurecht... über ein „Er... am letzten eines... leantour in Ko... des Karlsburg... Stadt zu fahren... Nacht, von der... ollen Aufenthalt... Antwort fertig... angelegte Aus... sichtigung hat, um... chkeiten anläßlich... den Diamanten... Gelegenheiten... ug, stark unter... reundlichen und... in die spüßig... Vergnügungszug... nicht der ange... Trost mir ge... nung wohlver... Abends in... zu lesen; von... beweisen Zu... Reisenden keine... der Stößen, von... Zwangsgelde ge... Verschulden... lich erobert, so... ich halb zu Brei... falls von der... Menschennäuel... hofe einer der... , aber so lange... ng der Karten... die dieselbe Na... edesmal wieder... Beschränktheit... Reisende von... begehrt und will... hen, so ist das... Reisenden be... kommen, welche... Dichtigkeit und... nichts bekom... his-Kapaz ist... riefid ist im... Frühling und... ein hinlänglich... ad bis Kopisch... aller Reisenden... alle verurtheilt... ch, Schäßburg... unsere sieben... Erholungstube... Ein Duqm... Uebel nicht zu... es Eintretenden... Raucher, dem... , muß sich in... ne Thüre der... fe bunt unter... art schnarzend... en verschiedene... riefaal“ der I... d däter werde... Speisesaal im... Möglichkeit be... bestimmen. —... weicht, einen... ist für eine... als Lederbiffen... büßfchein mind... fertes vertritt... gmaße; Korn-

fußel, zehn Tropfen, zu 6 Kreuzer, mag unter der Benennung „Stivovitz“ (gewiß ein schlechter Wit) mit in den Kauf genommen werden. — Vom 1. I. M. an (meine Leidensgeschichte spielte in der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni) soll ein Wirthwechsel eingetreten sein. Vielleicht wird es jetzt besser sein. Gott bessere es. Wir sind um Mitternacht in Kopisch angekommen; die Bendelubr im „Speisesaal“ (Vergebung wegen Entbeiligung dieses Ausdruckes) zeigt, wie man mich belehrte, seit Wochen hartnäckig, auf 12, um die sündige Menschheit an die Geisterstunde und den kommenden Geisterpud zu mahnen. Doch hierüber Morgen. — Man schreibt dem „Pester Lloyd“ aus Wien: Sind denn die Pfingsten diesmal auch ein Frühlingsfest? Heißt das ein Frühlingsfest, wenn das Thermometer fünf Grade über Null zeigt und die beliebteste Toilette ein Pelzmantel schwerer Sorte ist? Der Weltausstellungsdirektor ist ein bellagener Mann; das böse Wetter macht all seine Berechnungen zu Schanden und jeder Regentag bedeutet ein kolossales Defizit in den Kassen der Ausstellung. Auf himmelblauem Hintergrunde nimmt sich der Industrie-Palast herrlich aus; auf wolken-graue gibt er ein trübliches Bild. Allmorgendlich heißt man, das Wetter wolle sich zum Besseren wenden, allein der Mittag zeigt doch immer wieder nur ein grämliches, wolkenumhangenes, regennasses Gesicht; so geht es nun schon seit sechs Wochen mit verhängnisvoller Regelmäßigkeit. Das Wetter übt auch auf das Programm der Festlichkeiten, welche der Hof seinen künftlichen Gästen zu Ehren veranstaltet, eine störende Wirkung aus. Mancher Ausflug, manches projektierte Fest im Freien mußte unterbleiben und die Maitres de plaisir des Hofes wagen gar nicht mehr, derartige für einen kommenden Tag zu planen; dadurch verliert das Hofleben natürlich sehr viel an Farbenschönheit und Mannigfaltigkeit und man kann den fremden Potentaten Genüsse nur in sehr geringer Abwechslung bieten. Die kaiserliche Familie läßt im Verkehre mit ihrem künftlichen Gäste keine Eticette walten; bei den gemeinschaftlichen Dinern und Soupers herrscht der ungezwungenste Ton und wenn der Kaiser mit dem König der Belgier zusammen eine Vorstellung besucht, so hat auch das Publikum Gelegenheit, die Ungezwungenheit und Freiheit des gegenseitigen Verkehrs zu beobachten. Der König der Belgier ist ein schlanker, übermittelgroßer Mann mit sanften, einnehmenden Gesichtszügen. Beim Gehen schleppt er einen Fuß ein wenig nach und auch sonst hat er nicht viel „Galtung“; ein Korporal würde mit ihm sicherlich unzufrieden sein, auch von militärischer Strammheit, forcirter Kerzengeradheit und exzerzierregelmäßiger Brustherausredung ist bei ihm nichts zu finden. Er läßt sich immer gehen und hat ein bequemes, behaglich nachlässiges Wesen. Bei festlichen Gelegenheiten, wo die Etiquette die Uniform mit Strenge vorschreibt, läßt er sich wohl den knappen Soldatenrock gefallen und erscheint bald in belgischer Marschalls-, bald in österreichischer Oberuniform, sonst aber zieht er das bequeme schwarze Salontkleid vor und in der Ausstellung hat man ihn beispielsweise noch nie anders als in Rock und Leberjieber gesehen. Sein Angesicht wird von einem wohlgepflegten dunkeln Vollbarte umrahmt; die gebogene Nase bringt einen Zug von Energie in daselbe, der aber von den mattlichen Augen sofort dementirt wird. Den feinen Mund umspielt oft ein geminnendes Lächeln, allein oft brüht auch ein Schatten von Melancholie auf diesem Gesichte. Der König hat in seiner Familie sehr frühe Schicksale erfahren; man weiß, daß sein einziger Sohn vor einigen Jahren nach ziemlich langem Siechtum gestorben ist und das schreckliche Los der unglücklichen Kaiserin von Mexiko, seiner Schwester, ist nicht minder bekannt. Solche Erlebnisse drücken einem Angesichte ein unverwischbares, schmerzliches Gepräge auf und dieses ist auch an den Zügen des belgischen Königs zu erkennen. Der andere Gast des Hofes, der Fürst Nikolaus oder Nikica von Montenegro, beschäftigt die allgemeine Neugierde mehr als der König Leopold. Der Fürst ist mit seiner Gattin und einer kleinen Tochter hier und benimmt sich seinem Gefolge im Hotel zum „goldenen Lamm“ fünfzehn Zimmer. Als der Vorgänger des Fürsten Danilo I. zu Anfang der fünfzigerjahre beim Kaiser in Wien zu Besuche war, da hatte die Kultur ihn noch wenig belect. Walter Rogge, der Verfasser des interessanten Buches „Reisereise von Bilagos bis zur Gegenwart“, erzählt in diesem Werke, daß die montenegrinische Höflichkeit den Gebrauch von Sacktüchern nur ungenau und oberflächlich gekannt habe; auch sonst seien ihm viele Sitten und Gebräuche des Occident fremd gewesen; auf der Rückreise in sein Land wurde ihm zur Meerfahrt von Triest nach Cattaro ein kaiserliches Kriegsschiff zur Verfügung gestellt und der Kapitän hatte den Auftrag, ihm die für die „kleinen Souveräne“ vorgeschriebenen Ehren zu erweisen. Auf der Ueberfahrt ereignete sich nun kein besonderer Unfall, nur einmal entstand eine kleine Prügelei zwischen dem Fürsten und seinem ersten Kammerer, der ihn auf der Reize begleitete, weil der Letztere bei Tisch die harmlose Bemerkung gemacht hatte, es lasse sich doch nicht leugnen, daß sowohl der Fürst als auch seine ganze Familie und seine Vorfahren eigentlich von jeher niederträchtige Schurke und Feiglinge gewesen seien — und der Kapitän hatte die delikate Mission, die Klagen den auseinanderzubringen. Seither haben sich die Verhältnisse der montenegrinischen Herrscherfamilie bedeutend geändert; die zwei Jahrzehnte, die seit jenem ersten Besuche verlossen sind, haben die Kultur in Cetinje anscheinlich gefördert; Fürst Nikolaus, der Nachfolger des Fürsten, dem jener Senator solche Artigkeiten ins Gesicht gesagt, soll eine völlig europäische Erziehung genossen haben und des Französischen vollkommen mächtig sein; man erzählt mir, daß er mit Selbsthaftigkeit und nicht ohne Geist konverire, nur mache er manchmal Bemerkungen, deren verblüffende Offenheit einermäßen an die famose Rede des Senators seines jetzigen Vaters erinnere. Und das ist eigentlich kein Wunder; die Konversation ist eine Kunst, die geübt werden will und dazu hat er in den schwarzen Bergen nur wenig Gelegenheit. Die Fürstin spricht auch französisch, ist aber etwas schlichterer Natur. Ihre Schönheit und die den südlichen Völkern eigene natürliche Anmuth des Benehmens, die sie in hohem Grade besitzt, haben ihr rath die lebhaftesten Sympathien des Hofes zugewendet. Das fürstliche Paar hat regen Sinn für die Schönheiten Wiens und die Annehmlichkeiten des Wiener Aufenthaltes und vom Stefansthurm ausgegangen bis zum — Straßenpflaster gefällt ihm Alles ausnehmend wohl. Fürst Nikolaus besucht fast allabendlich mit seiner Gattin ein Theater, meist das Operntheater und wohnt der Vorstellung mit der Ausdauer eines Gallerie-Ansehlers bis zum letzten Aktchlusse an. Richernde Zofen und Kammerdiener erzählen sich eine Reihe von Zügen, die zu beweisen scheinen, daß unter der Kulturschichte, welche das Sediment europäischer Erziehung ist, beim Fürsten sich noch viel montenegrinische Ursprünglichkeit konservirt habe; allein die Discretion verbietet, diese harmlosen Geschichten vom Gaste des Kaisers hier widerzuerzählen. Dem Senator und dem „Doxsten“ gegenüber, die den Fürsten begleiten, bindet mich wohl diese Discretion nicht, und ich kann erzählen, daß den beiden cenaragorischen Würdenträgern beispielsweise das Bestehen gewisser Ayle für die nothleidende männliche Bevölkerung der Hauptstadt absolut unbekannt war; sie mußten bei einem Spaziergange auf der Ringstraße ausdrücklich auf diese Anstalten und ihre Bestimmung aufmerksam gemacht werden und es hielt einermäßen schwer, ihnen begreiflich zu machen, daß solche Ayle kein entbehrlicher Luxus seien, der sich auch durch jeden anderen Ort erzeigen lasse. Der montenegrinische Oberst ist überhaupt eine sehr interessante Gestalt; wir kennen diese Figur genau aus den — französischen Lustspielen und Operetten. Es ist ganz der „Colonel“, der im „Rabagas“ und im „Goldhugon“ eine so lustige Rolle spielt und namentlich der hochheilige Oberst der letztgenannten Operette erhielt eine

merklich gesteigerte komische Kraft, seit der montenegrinische Oberst in Wien weilte; auf der Pariser Bühne ist diese Gattung von hohen Militärs eines südamerikanischen, vorderasiatischen oder zentralafrikanischen Staates ein vielbelachteter und immer wirkungsloser Typus und die hohen Herrschaften, an deren Soireen die beiden Montenegriner als Gäste theilnahmen, mögen wohl einige Mühe haben, die heitern Reminiszenzen zu bekämpfen, die der Anblick der Phantasietracht des südslavischen Obersten in ihnen erweckt. Uebermorgen soll der hohe Schutzherr des Fürsten von Montenegro, der Czar aller Neußen, in Wien eintreffen. Er kommt natürlich auf der Nordbahn und es heißt, daß der Kaiser ihm nach Gänserndorf entgegenfahren werde. Jedenfalls findet in Gänserndorf ein längerer Aufenthalt statt da der russische Kaiser, in dessen Begleitung sich auch der Großfürst-Thronfolger und dessen Gemahlin befinden, dort ein Dejeuner einnimmt. Bei der Ankunft in Wien findet eine kleine Truppenrevue statt, worauf die beiden Kaiser und ihr Gefolge sofort nach Schönbrunn fahren. Mit dem Czar kommt eine ganze Legion russischer — Geheimpolizisten nach Wien, die sich mit der Wiener Polizei in die Sorge für das Heil und lange Leben des von steter Furcht vor Attentaten geängstigten russischen Kaisers theilen werden. Hoffentlich wird man die Petersburger Detektivs ihren Wiener Amtsvorgänger in aller Form vorstellen, damit ihnen nicht etwas Aehnliches passire, wie dem Londoner Geheimpolizisten, der den Prinzen von Wales auf seiner Wienerreise begleitete. Dieser wird die Engländer folgte dem ihm anvertrauten Prinzen selbstverständlich fortwährend auf Schritt und Tritt und hatte überflüssigerweise stets ein scharfes Auge auf ihn; überflüssigerweise, da ja der Prinz von Wales kein Polen zu beherzigen hat und die Jentier keine sehr furchterregenden Feinde sind. Ein Mitglied der Wiener Stadtguardia bemerkte nun das verdächtige Nachschleichen des Fremden und nachdem er seinem Treiben eine Weile zugehört hatte, machte er zuletzt kurzen Prozeß und — verhaftete den vermeintlichen Verfolger des Prinzen. Im Polizeibureau klärte sich natürlich das Mißverständnis auf und der eifrige Sicherheitsbeamte schlich mit sehr verlängerter Nase von dannen. Weltausstellungsbriefe eines Hermannstädter. II. Wien, 1. Juni. Hat man zweimal 17 Stunden im Waggon zugebracht und dabei 2 Nächte bei näßlicher, sehr regnerischer Witterung sich unbehaglich gefühlt — einzig die Fische von der Mittagstafel in Arad sind eine freundliche Erinnerung aus dieser martervollen Fahrt, so sehnt man sich nach Ruhe und Speise, welche aber den fremden Besucher unter der Gestalt der Wiener Theuerung sehr abgeschreckt zu haben scheinen. Ich wohne gut, 3 fl. täglich, und habe um ebensoviel gut Früh, Mittag und Abends gespeist. Das Frühstück im Stadtpark Karajan etwa 30 kr., das Mittagessen in der sogenannten ungarischen Csarda (Suppe, Rindfleisch, Schweinsbraten, 2 Semmel und eine halbe Wein à 60 kr., zusammen 1 fl. 82 kr.), Abends in den Bierhallen Bihof's nächst dem Schottenthor nach einem Speisentarif wie bei unserm Neurichter oder Brestler, doch die Getränke viel besser; endlich Eintrittspreise 1 fl. 50 kr.; Tramwayfahrt à 20 kr. (dreimal 60 kr.); so sind dies Haupttributen mittelmäßiger Ausgaben. Man kann also mit 10 fl. täglich ein zwar sparsames, aber immerhin Angenehmes bietendes Auslangen finden, was ich zur Verhütung gesagt haben will, da sich Viele die Theuerung enorm denken; richtig ist es auch wirklich vorgekommen, daß ein Hotelier für ein Bett auf dem Gange (nicht Zimmer) in 4. Stock per Nacht 6 fl. verlangte. Der Fremdenbesuch ist spärlich, auch die einheimische Bevölkerung geht mäßig in den Prater; nur bei den sehr beliebten Japanesen fand ich Gedränge und große Kauflust des Publikums, welches sich von da Kleinigkeiten holt. Ich will Ihnen kurz meine gestrigen Nachmittagsfahrten mittheilen. Nach der Csarda, wo ein Einbalschläger die Besucher abhreckt; — es ist etwas schlechtes um die viele schlechte Musik, die unser Vaterland zu hören liebt — (würde wohl ein Italiener in seiner Restauration einen javonardischen Uebelthatschpfeifer dulden?) — ein jovialer Herr schlug entzückt vor, dem Gimbal-Wartener 5 fl. zu überschicken! — zehn für's Schweigen wäre besser gewesen — also nach der Csarda besuchte ich das schwedische Söulhusen (13 in Zone I), dann den Eisenhof der österr. Metallindustrie (27 in Zone I), ferner das eiserne Gemächshaus von Wagner (3. 36, Zone I), die kleinen japanesischen Gebäude (38, 1) u. a., endlich die Vieh-ausstellung von Hindern, Schweinen, Schafen, Ziegen und Geln, welche eine temporäre Ausstellung vom 31. Mai bis 9. Juni ausmachen. Ich will nicht und kann nicht weitläufig das Gesehene beschreiben — fehlt es doch meistens an zureichenden Catalogen und sind die Eindrücke so massenhaft, das zu Erwährende oft derart beschaffen, daß viele Fachmänner Werke darüber schreiben könnten. Ich will also nur kurz erwähnen, daß unsere Provinzbewohner gut daran thun werden, wenn sie nämlich blos zum Besuche kurze Zeit hier verweilen, Vieles nur von Augen zu sehen und namentlich die Restaurationen zu vermeiden, welche man hier bereits als die „Abzuzgen“ kennt, so die italienische, russische u. a. m., welche ziemlich verlassen dastehen. Auch ein Siebenbürger Sachse, A. Eitel, kündigt an eine Restauration „zum stillen Zecher“ im Prater Prachtalton, täglich frei Concert. Table d'hôte täglich von 12—5 Uhr um 1 fl., oder 1 fl. 50 kr. oder 2 fl. per Couvert. Man kann die Maschinenhalle durchzeln, die Agriculturhallen, die Pavillons (des Kaisers, der Jury), die Kleinen u. a. m., so besonders den Palast des Vickönigs von Egypten, welchen derselbe unserm Kronprinzen geschenkt hat, als Baulichkeiten besehen, hat aber seine Aufmerksamkeit dann auf die Hauptsache zu richten, d. i. eben der Industriepalast, die Kunsthallen, die exposition des amateurs, dann möchte ich besonders hervorheben: (nach Gerold's Situationsplan, 3. Aufl.) I. Zone Nr. 6 Pavillon der „Neuen Freien Presse“, 13 schwedisches Schulhaus, 27 Eisenhof, — (dies edelste Industriemetall verdient unsere Bewunderung) — 38 japanesische Gebäude, — von prächtigem Holzwerke — 44 Ausstellung des k. f. Marine-Ministeriums, 45 Leuchthurm und Nebelhorn; in II. Zone Pavillon der Staatsforstverwaltung Ungarns Nr. 8, dann die Bauernhäuser, wo unser Schöcherus als „Dombau-meister“ dasteht und außerordentlich viel Theilnahme findet; selbst die ungarischen Commissariatsmitglieder, welche uns schon ein ül'es Wort vergönnten, sind nicht farg in mancher anderer Anerkennung, so für's Bauernhaus, für die Kronstädter Tischler, unsere Kierner, für Koller's Photographien, welche sie ganz entzückt schon finden, u. a. m. Die III. und IV. Zone sind minder augenfällig. In der ungarischen Kunstausstellung der exposition des amateurs, wo Herr Professor Henslmann arbeitet, sind manche prachtvolle Stücke, besonders als historische Stücke, so eine Casula aus Stephan's I. Zeiten, eine Freigruben Monstranz im Styl der Heltauer, aber viel reichhaltiger, dann Broncealterthümer u. a. m., nur sehr wenige alte Reliefs, welche wir einermäßen repräsentiren könnten; ebenso in der ungarischen Malerabtheilung trifft man überraschend schöne Bilder. Man hat auf den Effect gesehen. Was nicht in Farbe oder Composition glänzt, wurde wegen Mangel an Raum beseitigt, so auch Dorschlag's Bilder, welche angeblich zu häßlich und zu farblos, manierirt sein sollen, während sie immerhin einen Platz neben andern verdient hätten, um auch andern Stylrichtungen und einem wirklichen Verdienste unseres ausgezeichneten Künstlers gerecht zu werden. Auch bezüglich der Unterrichtsgegenstände weichen unsere Ansichten von den ungarischen ab, ebenso bezüglich der Stellung und der Aufgabe der Local-Comités und des Commissariats. Ich sehe aber in alledem keineswegs Uebelwollen gegen das Deutsche, sondern völlig anders gartete Geistesrichtung, welche von anderem Standpunkte die Sachen beurtheilt oder vielleicht auch mit

Vorurtheilen zu kämpfen hat. Wir müssen nach anderer Richtung für erlangte Förderung dankbar sein, so hat man, natürlich der Regierung den Vorrang, sonst an Pester, Hermannstädter und Kronstädter, in der Industriehalle fast die besten Plätze überlassen, nimmt man diese 3 Städte weg, so ist die ungarische Industrieausstellung sehr mangelhaft, wobei ich nur bemerken will, daß die Pester uns sehr weit überlegen, ja selbst die Malackei hat an Tuch u. a. mehr geboten als wir; besonders die Seiler haben sträflich wenig ausgestellt. Der große Uebelstand fehlender Eticetten, (Firmen, Adressen) zeigt sich übrigens vieler Orten; es fehlt noch an genügenden Inventaren, Katalogen. Alles trägt hieran Schuld: die Generaldirection, die Commissionen, die Local-Comités (vielleicht am wenigst das Hermannstädter) und die Aussteller selbst. So kommt es, daß Viele die ungarische Abtheilung, Manche aber die ganze Ausstellung einen „Wirrwarr“ heißen. Verlangen Sie daher von meinen Briefen auch nicht mehr als diesen „Wirrwarr.“ Nachtrag zu Nr. 1 der „Weltausstellungsbriefe eines Hermannstädters“ in der „Herm. Ztg.“ vom 4. Juni. Zur Ergänzung der Mittheilung im bezeichneten Brief über die „Mißthimmung“ darüber, daß seitens der evangelischen Landeskirche A. B. die 24. Gruppe der Wiener Weltausstellung (kirchliche Gewänder und Geräthe aus älterer Zeit) nicht besichtigt werden sei, können wir aus zuverlässiger Quelle angeben, daß diese Besichtigung schon darum nicht erfolgte und nicht erfolgen konnte, weil trotz rechtzeitiger Anmeldung die Zulassung, ohne die eine Theilnahme nicht stattfinden kann, in Osn-Pest verlagert blieb, deshalb mußten die bereits in Angriff genommenen Vorbereitungen aufgegeben werden. Vereinsnachrichten. Geschäfts-Ausweis der Hermannstädter Sparkasse für den Monat Mai 1873. Einnahmen. fl. kr. 1. Baarer Kassaübertrag mit 30. April 1873 25.394 64 1/2 2. Einlagen in 348 Posten 91.737 58 3. Kapitals-Rückzahlungen von 29 Parteien 7.091 37 4. Zinsen von Activ-Capitalien 9.213 35 Hauptsumme der Einnahmen 133.436 94 1/2 Ausgaben. 1. Rückzahlungen an 253 Parteien 105.058 18 1/2 2. Angelegte Activ-Kapitalien bei 13 Parteien 11.880 — 5. Gehalte, Remuneration, Unkosten 481 96 1/2 Hauptsumme der Ausgaben 117.420 15 und es wurde ein Kassavorrat von 16.016 97 1/2 in den Monat Juni übertragen. — In der zu Klausenburg abgehaltenen jüngsten General-Versammlung der Versicherungsgesellschaft „Victoria“ sind gewählt worden: zum Präsidenten: Graf Koloman Esterhazy; zu Ausschüßmitgliedern: Dr. Gustav Groß, Johann Madan, Karl Minorich, Nikolaus Papp, Johann Hajos, Dominik K. Biafani, Michael Jolly und Dr. Emil Szöts. — (Erster allg. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie.) Vom Verwaltungsrath des allgem. Beamtenvereins der österr.-ung. Monarchie wird hiemit bekannt gegeben, daß während der Dauer der Weltausstellung auswärtige Beamte und deren Familien im Vereins Hause zu Wien, Kollingasse 17, nächst dem Schottenthor, theils in gemeinschaftlichen Sälen theils in separirtten Zimmern billige und bequeme Unterkunft finden. Sämmtliche Localitäten sind mit neuen Betten und Möbeln vollständig eingerichtet. In einem gemeinschaftlichen Lesezimmer liegen alle größeren Journale auf. Kaffee und Speisehäuser, sowie die Pferdebahn befinden sich in nächster Nähe. Der Preis der Unterkunft sammt Bedienung ist für die Person je nach den Localitäten auf fl. 1—2 per Tag festgelegt. Daraus Reflectirende wollen sich mit der Mitgliedskarte des Vereins oder mit einem andern Ausweis ihrer Beamtenvereinschaft versehen. Frühere Bestellungen sind zwar nicht unbedingt nothwendig, erscheinen aber mit Rücksicht auf die zu erwartenden zahlreichen Anmeldungen rathlich. Anfragen werden von der Centralleitung des Vereins oder von der Beschließerin Frau Marie Simmel entgegengenommen und umgehend beantwortet. Telegramme der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“ Wien, 4. Juni. Bei sehr günstiger Witterung fand die große Militärparade zu Ehren des russischen Kaisers unter Anwesenheit der ganzen Kaiserfamilie und aller anwesenden fürstlichen Persönlichkeiten statt. Bei dem Galabiner in der Hofburg brachte der Kaiser von Oesterreich einen Toast auf den russischen Kaiser, welchen dieser mit einem Toast auf das Kaiserpaar erwiderte. Rom, 4. Juni. 82 Ordensgenerale reichten an den König, Ministerpräsidenten und die beiden Kammerpräsidenten einen feierlichen Protest gegen das Klostergesetz ein, welches ein Attentat auf die ganze katholische Welt sei und der Verfassung zuwiderlaufe. Stadt-Theater in Hermannstadt. Einundzwanzigste Gastvorstellung der kais. russischen Hofschauspielerin Frau Coniabeth Mathes-Hödel im Verein mit der Kronstädter Gesellschaft. Heute Donnerstag, den 5. Juni 1873. Benefiz des Herrn Franz Kammauf. G l f r i e d e. Schauspiel in 3 Akten von L. Anzengruber. Hierauf: Die 73 Kreuzer des Herrn von Stuzelberger. Posse mit Gesang in 1 Akt von Homburg. Fremdenliste. Angelommen am 4. Juni 1873: Römischer Kaiser. Josef Deutsch, Reichenber, aus Bukarest; L. Geinre, Gschäftsbreiter, aus Wien; F. Bartha, Reichenber, aus Deva. Mediatischer Hof. G. Ben, Ortsnotär, aus Rodt; M. Patraban sammt Tochter, Kaufmann, aus Sibibethstadt; K. Häfer, Reichenber, aus Pest; K. Marzfi, Gastwirth, aus Mediasch. Zelegr. Wiener Cours vom 4. Juni 1873. 5% Metalliques 67.90 Ungar. Grundbesatzungssobf. 77. — 5% mit Mai-u. Novem. Zinsen — — — — — Zemeob. 73.50 5% National Anlehen (Silber) 72.25 Siebenb. 73. — 1860er Staats-Anlehen 100.25 Kronst.-lab. 100. — Banfaktien 960. — Silber 109.75 Kreditaktien 269. — K. f. Müng-Dufaten — — — — — London 100. — Napoleon'd'or 8.82

